

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern 2 RM. im Monat, bei Bestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM. Inländische Abnehmer erhalten 10% Ermäßigung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Angabe des Bezugspreises: Die 4-spaltige Nummer 20 RM., die 6-spaltige Nummer 30 RM., die 8-spaltige Nummer 40 RM., die 10-spaltige Nummer 50 RM., die 12-spaltige Nummer 60 RM., die 14-spaltige Nummer 70 RM., die 16-spaltige Nummer 80 RM., die 18-spaltige Nummer 90 RM., die 20-spaltige Nummer 100 RM., die 22-spaltige Nummer 110 RM., die 24-spaltige Nummer 120 RM., die 26-spaltige Nummer 130 RM., die 28-spaltige Nummer 140 RM., die 30-spaltige Nummer 150 RM., die 32-spaltige Nummer 160 RM., die 34-spaltige Nummer 170 RM., die 36-spaltige Nummer 180 RM., die 38-spaltige Nummer 190 RM., die 40-spaltige Nummer 200 RM., die 42-spaltige Nummer 210 RM., die 44-spaltige Nummer 220 RM., die 46-spaltige Nummer 230 RM., die 48-spaltige Nummer 240 RM., die 50-spaltige Nummer 250 RM., die 52-spaltige Nummer 260 RM., die 54-spaltige Nummer 270 RM., die 56-spaltige Nummer 280 RM., die 58-spaltige Nummer 290 RM., die 60-spaltige Nummer 300 RM., die 62-spaltige Nummer 310 RM., die 64-spaltige Nummer 320 RM., die 66-spaltige Nummer 330 RM., die 68-spaltige Nummer 340 RM., die 70-spaltige Nummer 350 RM., die 72-spaltige Nummer 360 RM., die 74-spaltige Nummer 370 RM., die 76-spaltige Nummer 380 RM., die 78-spaltige Nummer 390 RM., die 80-spaltige Nummer 400 RM., die 82-spaltige Nummer 410 RM., die 84-spaltige Nummer 420 RM., die 86-spaltige Nummer 430 RM., die 88-spaltige Nummer 440 RM., die 90-spaltige Nummer 450 RM., die 92-spaltige Nummer 460 RM., die 94-spaltige Nummer 470 RM., die 96-spaltige Nummer 480 RM., die 98-spaltige Nummer 490 RM., die 100-spaltige Nummer 500 RM.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charardt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 150. — 86. Jahrgang. — Wilsdruff, Dresden. — Donnerstag, den 30. Juni 1927

Auf falschen Wegen.

In eine entsetzliche Lüge läßt die Schulertragödie bilden, die sich in Stogly bei Berlin abgespielt hat. Die Abwesenheit der Eltern wird von den Kindern dazu benutzt, um Drogen zu feiern. Im Verein mit einem gleichwertigen Schulkameraden wird die ganze Nacht hindurch ein Trübsalgefecht veranstaltet, bis schließlich Trunkenheit zur Mordtat treibt. Der Primaner zieht „seinen“ Revolver und knallt los auf den jugendlichen „Liebhaber“, den sich die Sechzehnjährige für die beiden Jungen, noch nicht dem Knabenalter ganz entwachsenen Schüler zusammen — und das Ende sind die beiden Schüsse. Auch anderswo knallen sie und fordern aus parteipolitischen Has das Leben Andersgeinnter. Fast täglich tauchen überall in Deutschlands Zeitungen die Nachrichten auf von schweren parteipolitischen Streitigkeiten, die fast immer zu Verwundungen führen, oft genug aber auch einen tödlichen Ausgang haben. Leider sind es immer wieder gerade die jugendlichen Elemente, die dabei im Vordergrund wirken. Schreier die Polizei ein, so wird auch sie fast immer das Ziel wilder Angriffe und muß sich dann mühsam genug der eigenen Haut wehren.

Halbe Kinder — früher pflegte man das bezeichnende Wort „Halbstarke“ anzuwenden — unreife Jugend, die sich aber die Rechte der Erwachsenen annahm! Ist das wirklich das kommende Geschlecht, auf dem unsere Zukunft beruht? Oder ist die Furcht, daß alle diese Vorkommnisse nicht etwa vereinzelte Erscheinungen, sondern Spiegelbild, Symptome sind, denn doch übertrieben? Man wünscht es im Innersten seines Herzens, man hofft es — aber die zweite Frage taucht gleich daneben auf: Wo blieben die Eltern? Ist ihre Schuld nicht viel größer? Den Nachrichten zufolge sollen die Eltern des Mörders in der Vernehmung gemüht haben, wie es moralisch oder viel mehr unmoralisch um ihren Sohn stand; aber sie verschlossen die Augen gegen alles, ließen ihn ruhig gewähren. Und ist es denn dort, wo im mörderischen Streit der parteipolitisch Verhetzten Messer und Schlagring, Knüttel oder gar Revolver gezückt wird, eigentlich viel anders? Niemandem von uns Älteren, die wir durch die harte Schule des Lebens und zum großen Teil durch die noch härtere des Krieges gegangen sind, wird es einfallen, nun unbedingt den Lobredner der früheren Zeit abzugeben; aber leider ist an dem moralischen Verfall großer Teile des jetzt im halbflügeligen Alter stehenden Geschlechts nichts wegzudeuteln.

Verständige Väter klagen ja genug; die soziale Not macht die Jugend freilich — das muß zugegeben werden — häufig genug zu Frühlings, die fest und alle Rahmungen verlassend nach den Früchten des Lebens greifen. Man weiß ja aber auch, daß das Wort „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“ seine manchmal sehr verhängnisvolle Wahrheit noch längst nicht eingebüßt hat, leider zwitschert die Jugend heute viel öfter die schlechten Weisen der Alten nach. In jeder Volksversammlung kann man es ja erleben! Die Haupttraktierer sind fast immer jugendliche Elemente, denen es nur auf den Nöckel ankommt. Und die sich gewiß von ihren Eltern nicht mehr händigen lassen, sondern sehr selbstbewußt auf den Geldbeutel schlagen, den ihnen ein früher Verdienst fällt.

Und ebenso fern liegt es dem Verständigen, der diese Dinge besorgten Auges sehen muß, nun etwa nur die sogenannten unteren sozialen Schichten als mit solchen Verfallserscheinungen behaftet erklären zu wollen. Vor kurzem wurde bei einer Revision der Schultaschen in einem Mädchenlyzeum festgestellt, daß mehr als die Hälfte der Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen Puder und Schminke, Spiegel und Lippenstift mit sich führte. Und man weiß auch nur allzu genau, daß gerade dieses Alter die besten Kunden für diese Artikel abgibt. Also auch in den „höheren“ Schichten trifft es; auch jene Sechzehnjährige, die sich den „Liebhaber“ ins Haus beflehte, war Besizerin eines Lyzeums und mag dort vielleicht oft genug im Kreise Gleichgesinnter mit ihren „Erfahrungen“ geprahlt haben. Es ist allerhöchste Zeit, daß unsere Jugend etwa so frasser an die Bügel genommen wird. Und das trotz aller Geschrie über „Freiheit“ oder „Selbstbestimmungsrecht“. Wehe dem Volke, das sich nicht seiner höchsten und letzten, seiner wichtigsten Pflichten gegen seine Jugend erinnert!

Das Fürstensperrgesetz im Rechtsauschuß.

Keine Zweidrittelmehrheit für die Verlängerung. Der Rechtsauschuß des Reichstages beriet die sozialdemokratischen und demokratischen Anträge zum Sperrgesetz für Fürstentümer. Nach den Anträgen soll die Sperrfrist bis zum 31. Dezember verlängert werden. Die Länder sollen ermächtigt werden, inzwischen auch über künftige Vermögensobjekte eine Sperrfrist zu verhängen. Nach längerer Aussprache wurde der demokratisch-sozialdemokratische Antrag mit 15 gegen 11 Stimmen angenommen, darunter mit den Stimmen der Zentrumsmitglieder des Ausschusses. Eine praktische Folge hat dieser Beschluß nicht, da nach der eigenen Forderung der Antragsteller Zweidrittelmehrheit für den Antrag erforderlich ist. Diese

Deutschlands Friedenspolitik.

Strefemanns Nobelvortrag in Oslo.

Ein großes gesellschaftliches Ereignis. Reichsaussenminister Dr. Strefemann hielt am Mittwoch in Oslo seinen Vortrag, zu dem er als Träger des Friedensnobelpreises vom Nobelpreisrat eingeladen worden ist.

Die große Halle der Osloer Universität war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Zuhörern waren der Stortingpräsident Dr. Hambros, Stortingpräsident Rovind, Staatsminister Lyffe mit den meisten Mitgliedern seines Kabinetts, der deutsche, englische, französische, amerikanische, schwedische, finnische und dänische Gesandte, der kommandierende General und kommandierende Admiral, der Vorsitzende der Osloer Stadtdirektion, der Bürgermeister von Oslo, der Präsident der Nobelpreis-Kommission und Rektor der Universität, Stang, Professor Frithjof Nansen, die Spitze der deutschen Kolonie und viele andere. Präzise um zwei Uhr kam der König mit Gefolge.

Der Präsident des Nobelpreis-Komitees begrüßte Dr. Strefemann. Er unterstrich, daß Strefemann gewiß gefühlt hätte, daß sich nicht nur das Nobelpreis-Komitee, sondern die ganze Stadt für seinen Besuch und seinen Vortrag interessierte. Dann begann Dr. Strefemann seinen Vortrag.



Außenminister Dr. Strefemann mit dem deutschen Gesandten Dr. Rhombert.

Zweidrittelmehrheit ist nicht erreicht worden. Die Angelegenheit wird noch im Reichstag zur Sprache kommen. Staatssekretär Zieger teilte mit, daß Abfindungen früher regierender Fürsten noch nicht erledigt sind in Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg, Schwarzburg, Gotha, Mecklenburg-Schwerin, Lippe-Deimold und Mecklenburg-Strelitz. Die Vermittlungstätigkeit des Reichsaussenministeriums sei sehr intensiv gewesen. Alle Fürstentümer hätten eine schriftliche Erklärung abgegeben, worin sie sich bereit erklärten, die Wirkung des Sperrgesetzes bis zum 1. Dezember d. J. vertragmäßig gegen sich gelten zu lassen.

Von den Vertretern der Länder erklärten sich die Vertreter von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Hessen für eine Verlängerung der Sperrfrist durch das Reich. Der preussische Vertreter erklärte, an einer solcher Verlängerung kein Interesse zu haben. Preußen habe nur noch an den handesherlichen Ansprüchen Interesse.

Reichsjustizminister Heugle legte dar, daß der Reichstag seinerzeit nicht zugunsten einer Partei habe entscheiden wollen. Er habe deshalb ein unparteiisches Sperrgesetz gemacht. Er hätte eine Vermittlungstätigkeit in Auge gefaßt. Er bedauert, daß jetzt ein einseitig beschlossenes Gesetz, ohne daß eine Einigung erzielt wurde.

Deutsch-französisches Handelsprovisorium

Verlängerung um ein Jahr?

Der Leiter der deutschen Handelsdelegation, Ministerialdirektor Boffe, ist von Berlin nach Paris zurückgekehrt und hatte dort eine Besprechung mit dem französischen Handelsminister Volanowski. Dabei legte er den Standpunkt der deutschen Regierung zu den letzten französischen Vorschlägen dar.

Nach Pariser Angaben handelt es sich angeblich um eine Verlängerung des gegenwärtigen Provisoriums um ein Jahr, und zwar werde Deutschland in dem Abkommen die Meistbegünstigungsklausel, d. h., der Minimaltarif für

Die Rede Strefemanns.

In der Rede in der Aula der Universität in Oslo wies Dr. Strefemann darauf hin, daß der Gedanke des Stifteres des Friedensnobelpreises der war, den von ihm selbst mit dem genialen Erfinderblick entworfenen Naturkräfte die Macht des Menschengeistes entgegenzusetzen. Die deutsche Friedenspolitik wäre nicht möglich gewesen, wenn sie nicht einem tiefen Sehnen der deutschen Volkseele entsprochen hätte. Dem deutschen Volke ist es nach dem militärischen Zusammenbruch nicht leicht gemacht worden, die nationale Idee in diesem Sinne zu vertreten und auf dem Wege zum Frieden mitzuführen zu sein.

Dr. Strefemann ging sodann auf die einzelnen politischen Phasen ein, die dem militärischen Zusammenbruch folgten, erinnerte an den Ruhrkampf, den Dawesplan, um sich dann längere Zeit mit der Konferenz von Locarno zu beschäftigen. Er betonte hierbei, daß es eine Unwahrheit wäre, zu sagen, daß diese Politik fremdlicher und herglicher Zustimmung begegnet wäre. Dr. Strefemann kam dann auf die Völkerbundtagung zu sprechen, in der Deutschland in den Völkerbund aufgenommen wurde, und erinnerte an die Rede Briand, in der dieser darauf hinwies, daß die Zeit der Kämpfe vorbei sein müsse und daß über diesem Jahrhundert die Worte stehen müßten, daß die beiden großen Völker, Deutsche und Franzosen, die soviel Vorherren im Krieg auf den Schlachtfeldern errungen hätten, ihre Zukunft nunmehr nur den großen ideoen Zielen der Menschheit widmen sollten. Heute könne gesagt werden, daß in dem Willen nach Frieden und Verständigung die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes sich einigt sei. Wenn ein Volk, dessen soziale Umichtung so gewaltig war, des Volkswillens Herr geworden ist, so zeigt dies den Sieg des Realpolitischen über das Imaginäre und über den Platonismus.

Alle Parteien arbeiten heute im neuen Deutschland mit, denn schließlich hat über alle Verschiedenheit der Auffassung doch der Gedanke geleast, daß alle Hände notwendig wären zum Aufbau. Die Eöhne und Entlo werden nur denen die Balance der Anerkennung erweisen, die in dieser Ehrenzeit nicht besette standen, sondern mit Hand anlegten, um das zusammengebrochene Haus wieder aufzubauen. Der Minister gedachte in diesem Zusammenhang in ehrenvollen Worten des Reichspräsidenten.

Dr. Strefemann bedankte sich schließlich für die Ehre, die ihm durch die Verleihung des Friedensnobelpreises zuteil geworden ist und schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: Wir betonen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel ins Licht treibt. — Nach Beendigung seines Vortrages trauerte der Minister anhaltenden fürminischen Beifall. Der König drückte Dr. Strefemann die Hand.

Zusammenkunft Chamberlain-Briand.

Eigener Fernsprecheinst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Paris, 30. Juni. (tu.) Chamberlain hat sich zu einem kurzen Aufenthalt nach Paris zum Besuche Briands begeben. Chamberlain hat seinen Erholungsurlaub auf kurze Zeit unterbrochen. Die beiden Staatsmänner werden sich über die international politische Lage austauschen.

eine gewisse Anzahl metallurgischer und chemischer Produkte zugestanden, die in den bisherigen Vereinbarungen nicht aufgeführt seien. Seinerseits mache auch Deutschland Frankreich neue Zugeständnisse über die Einfuhr von Weinen und Gemüsen und bewillige im allgemeinen die Meistbegünstigungsklausel.

Beratungen über das Reichsschulgesetz.

Reichskanzler und Regierungsparteien. Im Reichstag hatten der Reichskanzler und der Reichsaussenminister eine Besprechung über das Reichsschulgesetz mit den Regierungsparteien und den Sachverständigen der Fraktionen.

Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Man will damit bis zu der am Ende dieser Woche erfolgenden Rückkehr des Reichsaussenministers Dr. Strefemann aus Oslo warten. Es liegt die Absicht vor, im Notfall durch die Regierungsparteien einen Antrag gleichen Inhalts wie der Regierungsentwurf im Reichstage einbringen zu lassen an dem Tage, an dem der Entwurf dem Reichstag zugeht. Unter Umständen könnte so die erste Lesung im Reichstag noch vor der Sommerpause erledigt werden.

Hausfuchung bei der „Action Française“.

Daudet noch nicht gefunden.

Der französischen Regierung und noch mehr der Polizei bleibt ein Rätsel, wo sich der aus dem Gefängnis befreite Führer der Königsparlei, Leon Daudet, aufhalten kann. Die Vermutung, daß er bei seinen Freunden in Lausanne weilt, hat sich nicht bestätigt. Eher glaubt man, daß er noch in Paris sein wird. Um ihm auf die Spur zu kommen, hat man jetzt den Chefredakteur der „Action Française“, des bekannten Organs der Königsparlei, verhaftet. Bei der Zeitung selbst wurde eine gründliche Durchsuchung vorgenommen und dabei fest-